

Miteinander, nicht nebeneinander her!

Ende Oktober trafen sich rund 60 Teilnehmer zum zweiten Treffen des „Netzwerks Uganda“ in Münster. Eingeladen hatten der Westfälisch-Lippische Landwirtschaftsverband und der ILD. Mit dabei: Father Hilary Muheezangango, Direktor unseres Projektpartners Caritas Kasanaensis Luweero, sowie Betty Namagala, Projektkoordinatorin.

Bereits 2017 hat es in Münster eine solche Netzwerk-Konferenz gegeben. Und auch in Uganda selbst veranstaltet die Caritas Kasanaensis Luweero in regelmäßigen Abständen ähnliche Netzwerk-Konferenzen. Erklärte Ziele – auch beim zweiten Treffen dieser Art in Münster – waren der Austausch über Regionen und Projekte hinweg, die Zusammenarbeit von Interessenverbänden, NGOs und Wirtschaft sowie die Ansprache an die rahmensetzende Politik. In Uganda selbst geht es auch um den Süd-Süd-Wissenstransfer.

Nicole Podlinski, Präsidentin des ILD, hob hervor, dass genau dieser integrative Ansatz der Schlüssel für den Erfolg der Projekte ist. Die neuen Netzwerke in Nord und Süd seien sehr innovative Instrumente, um territorial, thematisch und im zeitlichen Kontext zusammenarbeiten zu können. Dafür brauche es die sehr verschiedenen Akteure (Stichwort: Multistakeholderdialog). Erst diese Kooperation der unterschiedlichen Akteure mit ihren jeweiligen, berechtigten Interessen öffne den Blick und führe zu einer echten Entwicklung, von der alle profitierten. Ein Netzwerk könne mehr als Einzelorganisationen oder Einzelpersonen. Es bringe Wissen ins Netzwerk und diene der Vertrauensbildung untereinander. Es fördere den Dialog und sichere so die Nachhaltigkeit der Projekte und Programme. „Damit ist es ein neues, sehr wirkungsvolles Instrument mit einer hohen Wirkung zur Armutsbekämpfung im Süden und entwicklungspolitischer Sensibilisierung im Norden entstanden“, brachte es Podlinski auf den Punkt.

„Wir setzen bei den Kleinbauern an, denn sie erzeugen nach wie vor den Großteil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse“, sagt Hermann Schuten vom ILD. Wer die Kleinbauern professionalisiere, gebe letztlich viel mehr Familien eine stabile Lebensgrundlage. Wer die Familien bei der individuellen wie dörflichen Entwicklung stärke, ver helfe ihnen zu einer eigenständigen Existenz und größeren Anpassungsfähigkeit auch angesichts der Bedrohungen durch den Klimawandel, weiß Schuten. Und weil das so ist, laufen beim Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienst die Fäden vieler Projekte zusammen. Zudem gibt es im Raum Münster/Münsterland, im Emsland und am Niederrhein, in Bielefeld, Horstmar und Riesenbeck etliche private und institutionelle Initiativen sowie interessierte oder bereits in Afrika aktive Unternehmen. Viele wissen nicht oder nur wenig voneinander. Sie zwecks Erfahrungsaustausches zusammenzuführen, ist lohnend. Schließlich braucht man das Rad nicht neu zu erfinden.

Seit 2014 unterstützt der WLW in Uganda ein Projekt zum Aufbau genossenschaftlicher Vermarktungsstrukturen für Kleinbauernfamilien. Die Katholische Landvolkbewegung im Bistum Münster (KLB) unterstützt zusammen mit der Pfarrgemeinde St. Regina in Drensteinfurt (ca. 20 km südlich von Münster) seit 2015 in weiteren Dörfern ein Parallel-Projekt zur Verbesserung der gemeinschaftlichen Vermarktung. Über die Fortschritte hat Landaktiv bereits mehrfach berichtet, zuletzt in Landaktiv 4.2019.

Bei dem Treffen auf Gut Havichhorst begrüßte WLW-Präsident Johannes Röring die zahlreichen Gäste und betonte: „Ich konnte mir selbst in Uganda einen Eindruck davon machen, wie es um die Menschen steht“, sagte Röring in seinem Grußwort. „Wir haben neben den Herausforderungen eine Menge Potenzial in der Landwirtschaft erkannt und waren erfreut zu sehen, dass unsere Projekte erste Früchte tragen.“ Susanne Schulze Bockeloh (Stiftung Westfälische Landschaft) wies in ihrem Vortrag darauf hin, dass wegen fehlender Lagerungs- und Vermarktungsmöglichkeiten

(Nachernteverluste) die über den Eigenbedarf hinaus produzierten Lebensmittel nur selten gewinnbringend verkauft werden können. Das fehlende Einkommen wirke sich insbesondere negativ auf die gesundheitliche Vorsorge der Familien und mangelnde Bildungsmittel für die Kinder aus. Die Projekte nähmen insbesondere die Frauen in den Fokus, die zentral für die Entwicklung der Familien seien. Daneben gehe es um die Stärkung der bäuerlichen Organisationen und im besten Sinne Lobbyarbeit für die Menschen.

In einer ugandischen Interviewrunde, moderiert von Philipp Conze-Roos (Andreas-Hermes-Akademie), beschrieben Father Hilary Muheezangango und Betty Namagala ihre Arbeit auf den Dörfern sowie Andrew Matsiko (Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster) die derzeitigen politischen Rahmenbedingungen und notwendigen Veränderungsbedarfe. Eine zentrale Herausforderung sei etwa die Flächenaneignung durch Investoren. Die ugandischen Bauernfamilien bräuchten Planungssicherheit, auch durch die Klärung von Eigentumsrechten. Es gehe auch um Bürgerbeteiligung und Eindämmung der Korruption, die staatliche Armutsbekämpfung funktioniere nur suboptimal. Father Hilary hob die Zusammenarbeit in den dörflichen Gruppenstrukturen hervor: „Come together – think together – act together“, sei das Gebot der Stunde.

Sebastian Lesch, Mitarbeiter im Bundesentwicklungsministerium, sprach über das Engagement des BMZ in Afrika und die besondere Bedeutung der Landwirtschaft für die Entwicklungspolitik. Er erläuterte die bilaterale Zusammenarbeit und globale Partnerschaften, etwa bei der Bewältigung des Klimawandels, sowie die verschiedenen Akteure und die dem BMZ nachgeordneten Behörden; deren jeweilige Rolle und Aufgaben sind für Außenstehende oft nur schwer zu verstehen.

„Persönlicher Austausch und gemeinsame Verbundenheit entstehen und bilden eine Brücke zwischen Süd und Nord. Das Netzwerk hat sich Stück für Stück entwickelt und ist nicht strategisch geplant worden; dadurch ist es resilient. Ein meiner Meinung nach guter entwicklungspolitischer Mehrwert.“

Nicole Podlinski

Entwicklungsarbeit, wie sie das BMZ vertrete, strebe eine Verbesserung der sozialen, ökologischen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse an, basiere auf Werten (ethisch-moralische Verpflichtung, Verantwortung) und sei interessengeleitet (Klimaschutz, Stabilität, Demokratie, wirtschaftliche Kontakte).

Lesch verwies auf den sog. Marshallplan mit Afrika mit den drei Säulen Wirtschaft, Handel und Beschäftigung, Frieden und Sicherheit sowie Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Und: „Globale Herausforderungen wie der Klimawandel brauchen globale Antworten“, meinte er. Das führe letztlich zu einer Win-Win-Situation auf Augenhöhe.

Andrea Padberg (Deutsche Welthungerhilfe) stellte in ihrem Vortrag die originären Aktivitäten ihrer Organisation - Nothilfe und Bekämpfung des Hungers, Etablierung einer gesunden Ernährung, Förderung der Landwirtschaft – vor. Zudem setzt die Welthungerhilfe zunehmend auch auf digitale Innovationen (z. B. Wetter-Apps), die Förderung einer Diversifizierung in der Landwirtschaft, Schulungen und Ressourcenschutz.

In mehreren Kleingruppen vertieften die Teilnehmer in Münster zudem die Themen Vermarktung, Klimawandel, Gesellschaft, Besitzverhältnisse sowie die Rolle der Frauen und das Zusammenwirken der Generationen. Uganda hat eine unglaublich junge Gesellschaft: Mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist jünger als 18 Jahre. Das heißt, dass alle Bereiche zusammen gedacht werden müssen. Es geht letztlich um die Zukunft: der Dörfer, der Umwelt, der Landwirtschaft und der Nahrungssicherung, der Familien und der Kinder.